

Ist Gott für mich...

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann am 31.5.2026 in Mühlbach, Rumänien zu EG 351

Liebe Schwester und Brüder in Christus,

ich danke herzlich für die Einladung, heute bei Ihnen zu sein und zu predigen. Ich bringe herzliche Grüße aus der EKKW. Seit fünf Jahren sind die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und die Evangelische Kirche in Rumänien in einer Partnerschaft verbunden. Durch die Partnerschaft wollen wir uns als Kirchen und Gemeinden gegenseitig unterstützen und voneinander lernen. Wir aus Deutschland sind z.B. neugierig, wie Sie hier in Rumänien als evangelische Christ*innen in der Minderheit leben und wie Sie Ihre vielen schönen Kirchen erhalten und nutzen. Beide Themen fordern uns auch in Deutschland heraus. Auch die Stärkung von Frieden und Demokratie beschäftigen uns vermutlich in beiden Ländern.

Zu dem, was uns verbindet, gehören die biblische Botschaft und viele Lieder. Einige hat der deutsche Theologe Paul Gerhardt gedichtet. Letzten Mittwoch war sein 350. Todestag. Seine Lieder sind richtige Schätze, voller Gottvertrauen und Glaubenskraft. „Geh aus mein Herz und suche Freud“ oder „Befiehl du deine Wege“ z.B., das hat mein Vater mir ins Gesangbuch zur Konfirmation geschrieben, das habe ich an seinem Sterbebett mit ihm gebetet.

Heute möchte ich mit Ihnen über eines der Lieder von Paul Gerhardt nachdenken. Dieses Lied legt Röm 8, v31-39 aus, den Bibeltext, den wir vorhin gehört haben. Die ersten Strophen des Liedes haben wir eben gesungen.

Dieses Lied ist wie ein starkes Seil, an dem man sich festhalten kann, wenn es besonders stürmisch und schwierig wird im Leben. Denn Paul Gerhardt singt hier von seinem Vertrauen auf Gott. Er beschreibt – wie der Apostel Paulus im Römerbrief – , dass Gott ihn liebt und dass er daher beschützt und begleitet ist, egal, was geschieht.

Vielleicht haben Sie das in Ihrem Leben auch schon erlebt, dass Sie in einer Notsituation intensiv gebetet und Gott um Hilfe angerufen haben, bei einer schlimmen Diagnose, wenn ein Mensch stirbt oder wir verlassen werden. Dann schwankt der Boden und alles scheint zu zerfallen. Dann zu beten, das hat mich ruhiger gemacht, hat mir wieder Boden unter die Füße gegeben. Ich konnte wieder aufstehen, den Kopf heben und die Situation durchstehen. Paul Gerhardt beschreibt das sehr eindrücklich: Alles weicht zur Seite, die Feinde können ihm nichts mehr antun, Sturm und Wellen werden gedämpft.

Und Paul Gerhardt weiß, wovon er spricht. Er hat viele Stürme erlebt. Er wurde 1607 in Gräfenhainichen, einer Stadt bei Leipzig in Sachsen, geboren. Als er elf Jahre alt war, brach der Dreißigjährige Krieg aus, dessen Folgen er als Mensch Paul und Seelsorger hautnah zu spüren bekam. Seine Eltern starben, bevor er 14 war. Der Krieg zerstörte sein Elternhaus und seine Geburtsstadt fast vollständig. Als Pauls Gerhardt 1653 „Ist Gott für mich, so trete“ dichtete, war der Dreißigjährige Krieg seit fünf Jahren vorbei, aber Gerhardt erlebte immer noch zusammengeworfene Feinde und Widersacher. Zwei Jahre zuvor war Pfarrer Gerhardts Vorgänger während des Gottesdienstes am Altar erschossen worden.

Das Elend der Menschen und die Sehnsucht nach Frieden spiegeln sich in vielen von seinen Texten wider. Zu den Schrecken des Krieges kam bei ihm persönliches Leid: Vier seiner fünf Kinder sowie seine Frau starben durch Krankheiten. Paul Gerhardt hatte also kein leichtes Leben. Auf Gott zu vertrauen in all diesen Schicksalsschlägen, das ist nicht selbstverständlich. Und gerade darum beeindruckt mich dieses Lied so.

Aus dem Glauben an den dreieinigen Gott hat Paul Gerhardt die Kraft gezogen, all das Schwere in seinem Leben auszuhalten. Das kann man aus jeder Zeile heraushören. „Sein Geist wohnt mir im Herzen, regiert mir meinen Sinn, vertreibt Sorg und Schmerzen, nimmt allen Kummer hin;“ dichtet er z.B. Und er beschreibt das Leben aus dem Glauben heraus so eindrücklich, dass er Menschen damit Mut macht, es auch auszuprobieren, dieses Leben aus dem Vertrauen. Das Lied ist wie eine Anleitung dazu.

Heute feiern wir ein besonderes Glaubensfest, Trinitatis, das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Jetzt rundet sich die Heilsgeschichte nach Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Wir feiern und bekennen heute Gott als Freund und Vater, der uns geschaffen hat und uns liebt.

Und wir bekennen Jesus Christus, der uns durch seinen Tod erlöst hat. Christus zeigt uns, wie sehr uns Gott liebt und wie wir aus dieser Liebe leben. „Der Grund da ich mich gründe, ist Christus und sein Blut“, dichtet Paul Gerhardt. Und er beschreibt, wie die Liebe Christi uns vor Gottes Angesicht bewahrt, wenn wir Rechenschaft über unser Leben, über unser Tun und Lassen ablegen, wie uns Christus beschützt vor den Folgen der Sünde. „Wenn der nicht in mir wäre, ich müsste stracks vergehen wie Wachs in Feuerhitz“. Wir predigen in Deutschland nicht gern über Gottes Gericht, aber wir erleben die Folgen von Gewalt, von Hass, von Gleichgültigkeit; wir sehen, wie Geflüchtete in Not geraten, weil wir nicht helfen; wir spüren, wie sich das Klima auf der ganzen Welt erwärmt, weil wir auf Kosten der nächsten Generationen leben. Wir leben oft nicht nach Gottes Willen in dieser Welt in Unordnung.

Christus nimmt die Folgen dieses Tuns und Lassens auf sich und eröffnet uns damit neue Lebensmöglichkeiten, nicht ein „weiter so“. Und da kommt der Heilige Geist ins Spiel. Er ist Gottes Kraft in uns, die uns Mut zur Umkehr, Kraft zum Weiterleben und zum Lieben gibt. Letzten Sonntag, an Pfingsten, haben wir gefeiert, dass Gott uns diese Kraft des Trostes und des Mutes schenkt.

In den letzten beiden Strophen – wir werden sie nach der Predigt singen - beschreibt Paul Gerhardt, wie er aus dem Glauben an Gott, aus der Liebe Christi und aus der Kraft des

Heiligen Geistes heraus lebt. Wie Paulus zählt er auf, was ihn alles aus der Nähe zu Christus, aus der schützenden Umarmung, aus dem Schoß herausreißen oder herauslocken will.

Es ist nicht nur das Leiden, das das Vertrauen auf Christus erschwert und zweifeln lässt, es ist auch Schönes, das uns weglocken kann aus dieser innigen Verbindung. Paul Gerhardt spricht von Engeln, von großen Freuden, vom Thron als der Verführung der Macht, die Gott aus den Augen verliert. Auch Liebe zu einem anderen Menschen kann so intensiv und beherrschend werden, dass die Beziehung zu Gott in den Hintergrund tritt.

Sicher kennen Sie das auch, dass eine neue Liebe oder ein beruflicher Erfolg das Leben so erfüllen, dass alles andere unwichtig scheint. Paul Gerhardt sagt nicht: „Freu dich nicht am Schönen.“ Er sagt nur: „Vergiss nicht, wer es dir schenkt und verlier nicht deinen Kompass, deine Orientierung und das richtige Maß.“

Diese vorletzte Strophe ist wie eine Liebeserklärung an Christus, darum wird aus der Beschreibung auch direkte Anrede, ein Du.

Die Liebe zu Gott, das Festhalten an Gott gilt unbedingt, in jeder Lebenslage. Paul Gerhardt hatte nicht nur einen tiefen, unbeirrbareren Glauben, er machte ihn auch radikal und streng. Er war überzeugter Lutheraner, also basierend auf dem Augsburgischen Bekenntnis, und lehnte die Annäherung an die Reformierten und das Helvetische Bekenntnis ab, die der Kurfürst in Preußen durchgesetzt hatte. Darum verlor er seine Pfarrstelle und musste Berlin verlassen.

Solche Gräben zwischen den Kirchen sind heute überwunden, in Ihrer Kirche wie in meiner. Gemeinsam gehören wir zur Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa. Und Lutheraner wie Reformierte singen Paul Gerhardts Lieder, auf der ganzen Welt, in vielen Sprachen, in Deutschland, Rumänien, Estland, Namibia, Südafrika, in Indien und Kirgisien. So wurde Paul Gerhardt zu einem verbindenden Ökumeniker wider Willen, zu einem Vorbild im Glauben für uns alle.

Und er macht uns vor, wie wir aus diesem Glauben heraus leben können. „Mein Herz geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein, ist voller Freud und Singen, sieht lauter Sonnenschein“. In manchen unserer Kirchen sitzen die Gläubigen nicht still in ihren Bänken, sondern sie tanzen und springen wie das Herz in diesem Lied. Mit dem ganzen Körper lassen sie sich bewegen in der Kraft und dem Vertrauen auf Gott.

„Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ; das, was mich singen machet, ist, was im Himmel ist.“

„Was im Himmel ist“, diese Hoffnung auf Gottes Reich, das lässt uns singen. Das verbindet die hohen und die tiefen Stimmen, die jungen und die alten, in allen Dialekten. Dabei stützen die Stimmen, die sicher den Ton halten können, die unsicheren Stimmen. Dann bringt uns diese Botschaft in Bewegung, und wir können nicht anders, als beschwingt einzustimmen. Dann singen wir kräftig und trotzig an gegen alles, was uns zum Schweigen bringen will:

„Sooft ich ruf und bete, weicht alles hinter sich.
Hab ich das Haupt zum Freunde und bin geliebt bei Gott,
was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?“

Möge uns das stärken und ermutigen in all unseren Herausforderungen und mitten in allen Sorgen. Denn wir sind geliebt bei Gott.

Und der Friede Gottes, der höher und weiter ist als alle Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus Amen.